

scheitern und hellen Kopf haben,- und kein Parteideologe, mag er sein Programm für das einzig richtige halten, gewagt hat von sich zu behaupten: "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!" Christus hat sich nicht wie wir Suchende im Wald der Irrtümer verirrt und musste auch nicht das bittere Experiment machen wie viele andere Volksbeglucker: "Durch Schaden wird man klug!" Er, als der von allem Anfang Sehende, ist ebenfalls durch den dunklen Wald des Erdenlebens gegangen. Auch in den dunkelsten Stunden der Ölbergsnacht und des Karfreitags hat er sich nicht verirrt, wie es leider bei uns geschieht. Vertrauen wir uns ihm als Wegführer an. Er führt uns sicher durch den dunklen Wald der Irrtümer.

Ein Fremder fragte einen Bauern nach einem bestimmten Gehöft: "Ist dies der richtige Weg zum Meierhof?" "Es ist der einzige Weg, der zu Ihrem Ziel führt", erwiderte der Bauer. An dieses Ereignis anknüpfend schreibt Dietrich Bonhoeffer (1906-1945), der für seine christliche Überzeugung am 9. April 1945 auf Befehl Hitlers hingerichtet wurde: "Ob auch tausende von Religionen, Ansichten, Meinungen und Weltanschauungen in der Welt sind, ob es auch die schönsten Weltanschauungen seien, und ob sie den Menschen das Herz bewegen und rühren, sie scheitern alle am Tod. Sie müssen alle zerbrechen, weil sie nicht wahr sind. Ob es hier auch scheint, es gebe viele Wege, gilt doch nur ein Weg für alle Menschen auf dem Erdboden: Jesus Christus!"

Wir sehen: All die Wege, die uns Philosophen und Ideologen führen wollen, enden im Tod. Weiter können sie nicht führen. Nur ein einziger kann uns weiterführen, sogar über den Tod hinaus, der von sich allein sagen konnte: "Ich bin der Weg!" Wohin führt er uns? Er gibt uns die feierliche Versicherung: "Im Hause meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Ich gehe, um einen Platz für euch zu bereiten, und ich will wieder kommen, um euch zu mir zu nehmen, damit ihr seid, wo ich bin!" Eine solche Verheißung kann uns kein sterblicher Mensch geben. Lernen wir von der Sonnenblume, wie wir uns im Leben verhalten sollen. Der Sonnenblume ist es eigen, dass sie sich stets der Sonne zuwendet, nicht nur bei heiterem Himmel, sondern auch dann, wenn er umwölkt ist. Von ihr gilt das Wort: "Sie folgt der Sonne, wohin diese geht - auch wenn die Sonne weggeht - bis zu ihrem Untergang." So sollen auch wir handeln: "Wohin Du gehst, das gehe auch ich hin; wo Du bleibst, da will auch ich bleiben. Gehst Du zur Verklärung auf den Berg Tabor - ich gehe mit. Gehst Du zur Geißelsäule - ich gehe mit. Gehst Du den Kreuzweg - ich gehe mit." Eigentlich müssen wir drei Schritte machen. Der erste Schritt: Aus sich selbst herausgehen. Der zweite Schritt: In Christus eingehen. Der dritte Schritt: In den Himmel hinübergehen!

Wie mühevoll unser Weg auch sein wird, den Christus uns führt, er endet nicht im Tode, wie alle anderen Wege. Unser Lebensweg mündet ins ewige Vaterhaus Gottes. Ignaz Bernhard Fischer

# † Glaubens Bote

Mai 2011  
22. Jahrgang Nr. 474  
Röm. Kath. Pfarramt  
Temeswar-  
Elisabethstadt

\*\*\*\*\*

Mai 2011

## DER GOLDENE FADEN

Es gibt viele Sprachen auf der Welt, aber wir verstehen und sprechen nur wenige von ihnen. Wir sind eben keine Sprachgenies wie der Kardinal Mezzofanti (1774-1849), der 53 Sprachen fließend beherrschte. Es gibt aber eine internationale Sprache, die jeder Erdenbürger, ob Gelehrter oder Analphabet, verstehen kann: Die Sprache der Musik! Darüber sagt der Dichter E. T. A. Hoffmann (1776-1822): "Wo die Sprache aufhört, beginnt die Musik." Wichtig ist, welcher Art von Musik wir unser Herz öffnen. Lassen wir die Marschmusik von Kriegsliedern in unser Herz ein, so weckt sie in uns aggressive Gefühle. Ist es Pop- oder Rockmusik mit ohrenbetäubendem Lärm und sinnlich erregenden heißen Rhythmen, wirkt sie oft wie eine Droge und führt zu sittlichen Exzessen. - Der Komponist Hans Henze (geb. 1926) gibt der Musik ein anderes Ziel: "Durch Musik können Liebe, Nachsicht und Brüderlichkeit geweckt werden!" Schon der griechische Philosoph Plato (427-347 v. Chr.) erkannte: "Die Erziehung zur Musik ist von höchster Wichtigkeit, weil Rhythmus und Harmonie machtvoll in das Innerste der Seele dringen." Und der Operndichter Richard Wagner (1813-1883) setzt der edlen Musik die Krone auf: "Ich kann den Geist der Musik nicht anders fassen als in Liebe!" Deshalb sind jene Tonkünstler wahre Wohltäter der Menschheit, die mit ihrer Musik die Seelen der Menschen veredeln und sie in die höhere Welt des Guten, Schönen und Heiligen erheben.

Ein solcher durch Musik bleibender Wohltäter der Menschheit ist Joseph Haydn. Er wurde am 1. April 1732 im burgenländischen Rohrau geboren. Sein Vater war Handwerker, seine Mutter Herrschaftsköchin. Haydn kam 1746 als Sängerknabe im Stephansdom nach Wien. Später wurde er dort auch Instrumentalist. Der bettelarme junge Musiker hauste in einem Dachstübchen und schlug sich mit Stundengeben durch. Sein erstes veröffentlichte Streiquartett im Jahre 1755 erweckte das Interesse des Fürsten Esterhazy. Er berief ihn nach Eisenstadt. Dort wurde er Kapellmeister. Sein Arbeitspensum beim Fürsten Esterhazy war groß. Er leitete jährlich bis zu 120 Opernaufführungen samt Proben, verwaltete die Bibliothek und den Instrumentenfundus. Zugleich regelte er alle Angelegenheiten, die die Hofmusik betrafen.

Trotzdem fand Haydn genügend Zeit, selbst zu komponieren. Seine Vorliebe galt den Sinfonien, dem Streichquartett und den Oratorien.

Als Komponist dieser Musikgattungen war er äußerst fruchtbar. Seine Werke waren bald in Paris, Amsterdam, London und Rom bekannt, obwohl er sehr selten reiste. Offenbar hatte seine Musik Flügel, da sie in alle Windrichtungen flog. Als frommer Mann komponierte Haydn sechs Messen, die auch heute noch aufgeführt werden. Zu seinen großen unsterblichen Werken gehören die Oratorien die "Sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuze", "Die Jahreszeiten" und das monumentale, allseits bestaunte Wunderwerk "Die Schöpfung". Am 27. März 1808 erlebte Haydn's "Die Schöpfung" in Wien ihre Uraufführung. Der damals 76-jährige Meister wurde von den Wiener Musikliebhabern mit großem Jubel empfangen. Als die majestätisch vertonte Stelle erklang: "Und es ward Licht!" herrschte zunächst im Saal ergriffenes Schweigen, dann aber brach der Beifall umso brausender auf. Mit tränenden Augen erhob sich Haydn dankend, deutete nach oben und sprach mit bebender Stimme: "Nicht mir, dem da oben, Gott sei die Ehre!"

Haydn gab öfter die Ursache seines künstlerischen Schaffens an. Er betete nämlich täglich den Rosenkranz und gestand, er hole sich Anregung und Lust zu seinem Schaffen im Gebet. Dabei würden ihm die Melodien reichlich und beglückend zuströmen. Aber seine Andacht war nicht von düsterer und büßender Art, sondern heiter, ausgesöhnt, vertrauensvoll. In diesem Charakter ist auch seine Kirchenmusik geschrieben. Er erklärte: "Wie ich's hab, so geb ich's. Wenn ich aber an Gott denke, so ist mein Herz so voller Freude, dass mir die Noten wie von der Spule laufen. Da mir Gott ein fröhliches Herz gegeben hat, so wird er mir's schon verzeihen, wenn ich Ihm fröhlich diene!" Wir sind der Überzeugung: Gott verzieht ihm nicht nur die Fröhlichkeit, er goss sie vielmehr in sein Herz. Das erwarten auch wir von Gott, wenn wir in einem Messlied singen "dass wir Ihm fröhlich dienen, von Furcht und Angst befreit."

Alle großen Partituren Haydn's beginnen: "Im Namen des Herrn" und schließen: "Gott sei Lob! Gott allein die Ehre!" Wie sollte bei so einer Gesinnung Gott nicht die Inspiration verleihen, erbauliche, ergreifende und geistig erhebende Musikwerke zu schaffen.

Vor seinem Tod fasste Haydn sein Lebensprogramm zusammen: "Ich hab's mit meinem Leben gehalten wie mit meinen Kompositionen. Ich habe sie mit Gott begonnen und mit einem "Laus Deo (Gott sei Lob)" beendet. Der Gedanke an Gott war der "goldene Faden", der sich durch mein ganzes Leben zog. Nun will ich es auch schließen mit einem "Laus Deo!"

Joseph Haydn starb am 31. Mai 1809 in Wien. Mit seiner erhebenden und veredelnden Musik bleibt er für immer ein großer geistiger Wohltäter der Menschheit. Möge der Gedanke an Gott als "goldener Faden" sich durch das Leben aller Tonkünstler und auch durch unser Leben ziehen!

Ignaz Bernhard Fischer

## UNSER LEBENSWEG

Ein Mann hatte sich in einem tiefen Wald verirrt. Wie sollte er aus dieser Irre wieder herausfinden? Er versuchte es in allen vier Windrichtungen, doch er verirrte sich noch tiefer im Dickicht. Auch ein zweiter Mann wollte den Wald durchqueren und verirrte sich ebenfalls darin. Da traf er den ersten Verirrten und fragte hoffnungsvoll: "Kennen Sie den Weg, der aus diesem Wald wieder hinausführt?" "Leider kenne ich ihn nicht", erwiderte der erste Verirrte, "aber ich kann Ihnen alle Wege zeigen, die nicht hinaus, sondern noch tiefer in den Wald führen. Suchen wir nun gemeinsam den richtigen Weg, der uns aus dem Wald herausführt."

Gleichen wir alle nicht diesen beiden im Walde Verirrten? Die große weite Welt gleicht einem geistigen Urwald. Wir Menschen suchen den richtigen Weg, der uns aus diesem Tohuwabohu herausführt. Diesen Weg haben schon viele Menschen vor uns gesucht. Wir brauchen nur das Buch der "Geschichte der Philosophie" aufzuschlagen. Alle dort verzeichneten Denker haben den Weg gesucht, der aus dem dunklen Wald der Irrtümer in das sonnenbestrahlte Freiland der Wahrheit führt. Sie haben es, wie der erste verirrte Mann, in allen geistigen Richtungen versucht, aber den richtigen Weg zur Wahrheit nicht gefunden. Das beweisen uns doch die vielen philosophischen Systeme: Materialismus, Idealismus, Stoizismus, Hedonismus, Positivismus, Subjektivismus, Existenzialismus und viele andere -ismen. Aber auch der zweite verirrte Mann im Wald, der politische Ideologe, findet nicht den Weg, der aus dem Wald der Irrtümer hinausführt. Das beweisen uns doch die vielen politischen Parteien mit ihren Ideologien und Programmen. Bisher ist es noch keiner politischen Richtung gelungen, uns aus dem dunklen Wald der Armut, Arbeitslosigkeit, Ausbeutung, Wirtschaftskatastrophen und Kriege in das verheißene materielle Paradies zu führen. So stecken wir als Verirrte noch immer tief im Urwald unserer unerfüllten Wünsche und Hoffnungen.

Aber, trotz all der vielen Irrwege, muss es doch einen Weg geben, der uns aus diesem Urwald der Irrtümer herausführt. Diesen Weg kann nur ein Erfahrener und Sehender finden. Wir aber sind weder erfahren noch sehend. Deshalb haben wir einen Wegführer nötig, der die nötige Erfahrung und Sehenskraft besitzt. Es ist wie mit einem großen Passagierschiff vor der Einfahrt in die Flussmündung, das auf einen Lotsen wartet. Da kommt ein junger Lotse, der gerade sein Examen bestanden hat. Besorgt fragt ihn der Schiffskapitän: "Kennen Sie alle Klippen, Gefahren, Sandbänke und flachen Stellen im Fluss?" Der junge Lotse antwortet: "Nein, ich kenne nicht alle gefährlichen Stellen des Flusses, aber ich kenne die Fahrinne ganz genau, durch die hindurch ich Ihr Schiff sicher in den Hafen führen kann." Uns bietet sich Jesus Christus als Wegführer an. Er gab uns eine Versicherung, wie es noch kein Philosoph, mag er einen noch so ge-